

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 323.

Sonntag den 18. November.

1860.

Mittwoch den 21. November d. J. Abends  $\frac{1}{2}$  7 Uhr

ist öffentliche Sitzung der Stadtverordneten im gewöhnlichen Locale.

- Lageordnung: 1) Gutachten des Ausschusses zum Löschwesen, den Antrag des Herrn Stadtverordneten Helfer, Verbesserung der Löschvorrichtungen betreffend.  
2) Gutachten des Ausschusses zum Bau-, Oekonomie- und Forstwesen, die erfolgte Licitation des bisher an Herrn Zimmermeister Starig verpachtet gewesenen Communareals betreffend.  
3) Gutachten des Verfassungsausschusses, die Namensnennung der Betheiligten in Ehrenrechtsfällen betr.  
4) Gutachten des Finanzausschusses über  
a) die Aufgabe der Lurussteuer;  
b) die Hundesteuerrechnung auf das Jahr 1859;  
c) die Rechnung der Stadtbibliothek und der Schubertschen Stiftung auf das Jahr 1859.  
5) Gutachten des Ausschusses für Industrie-, Meß- und Verkehrswesen, das Meßfirmenwesen betreffend,  
6) Gutachten des Ausschusses zum Marktwesen,  
a) die Gewährung von 900 Thlr. an die Hoffmannschen Erben und  
b) die Ertheilung von Quittungen über bezahltes Standgeld u. betreffend.

### Bekanntmachung.

Zum Besten der Theaterpensionsanstalt wird als diesjährige zweite Benefizvorstellung

Montag den 19. November 1860

**Minna von Barhelm, Lustspiel in fünf Aufzügen von G. E. Lessing,**

aufgeführt werden. Da der großherzogl. Weimariische Hofschauspieler Herr Senast, welcher unter der Künftner'schen Direction ein geschätztes Mitglied des hiesigen Theaters war und bei einem großen Theil des Publicums noch im besten Andenken steht, vor seinem gänzlichen Scheiden von der Bühne hier zum letzten Mal in einer seiner besten Rollen, der des Wachmeisters auftreten wird, so glauben wir auf recht zahlreichen Besuch dieser Vorstellung hoffen zu dürfen. Herr Philipp Kretschmann (Firma Kretschmann & Gretsche!) hat sich der Beaufsichtigung der Cassengeschäfte gütigst unterzogen.  
Leipzig, den 15. November 1860. Der Ausschuss zur Verwaltung des Theaterpensionsfonds.

### Vom Landtag.

Rede, gehalten am 16. Nov. in der 2. Kammer über das Gewerbegesetz, von Dr. Heyner.

Erwarten Sie nicht, meine Herren, daß ich mit dem Redner von gestern (Rittergutsbesitzer Günther auf Saalhausen) dem Ministerio wegen zu weit gehendem Liberalismus Vorwürfe mache, nein, im Gegentheil begrüße ich mit besonderer Freude diese Gesetzesvorlage als einen Ausfluß staatsmännischer Erleuchtung. Die Staatsregierung hat der freien Entwicklung der gewerblichen Thätigkeit und ihrer naturgemäßen Organisation die Pforten geöffnet, sie wird sich dadurch um die materielle sowie moralische Wohlfahrt des Volks verdient machen. Die Motive der Gesetzesvorlage gehen von echt volkswirtschaftlichen und wahrhaft freisinnigen Grundsätzen aus, was für jedes patriotische Herz wohlthuend, erhebend und stärkend ist. Möge auch bald, sowohl auf politischem als auf religiösem Gebiete, derselbe freisinnige Geist des Fortschrittes die Herzen des Ministeriums erwärmen; das biedere, brave sächsische Volk hat gerechte Ansprüche darauf, wird dafür erkenntlich sein und es mit Treue lohnen.

Nach so ausführlicher Begründung dieser Gesetzesvorlage von Seiten der Regierung so wie der Deputation, wo man aus der reinsten Quelle der Volkstheorie geschöpft, wo in den Ideen der Neuzeit vollkommen Rechnung trägt, nach so ausführlichen Reden ist es überflüssig, sich noch weiter ausführlich über die Vorlage auszubreiten und ich knüpfe nur noch allgemeine Bemerkungen daran. Vor allem frage ich: was will die Gesetzesvorlage? Sie soll für unsere strebsamen Gewerbsgenossen eine Arena freudiger Thätigkeit werden, ihnen Gelegenheit geben, den alten Innungszopf abzustreifen und die Last des Zunftzwangs nehmen, der stets mit Einseitigkeit, Engherzigkeit, mit dem Geist des Brodneides, des Ausschließens, Concurrenzhasen und Monopolsucht verbrüdet ist und in Folge dessen bei dem entwickelten Verkehr und fortschreitender Industrie Versumpfung, Erstarrung, Stagnation und Lethargie hervorbringt. Wir wollen mit dieser Gesetzesvorlage moralische

Eroberung machen. In Preußen suchte man (zwei Männer nenne ich in diesem Saal mit tiefster Ehrfurcht: Stein und Hardenberg) in den Zeiten des tiefsten Verfalls in der Gewerbefreiheit ein Regenerationselement; daß sich dies bewährt, lehrt die Geschichte.

Eine gewaltige Reaction gegen diese Gewerbefreiheit entstand auch damals und gewann solchen Einfluß zu Gunsten der alten Innungen, daß man einige Concessionen machte, und das war eine Verletzung des Princips und hat sich schwer gerächt. Das reactionaire Ministerium Manteuffel folgte diesen Fußstapfen zu reactionairen politischen Zwecken. Unsere Regierung hält aber entschieden die Fahne der wahren Gewerbefreiheit empor und das wird segensreich sein. Verhehlen wir es uns nicht, daß die neue Gewerbeordnung auf Opposition stoßen wird. Leider sind viele unserer Gewerbsgenossen noch mit dem alten Innungszopf so verbunden, daß ihnen die neue Zeit schwer ankommen wird. Ohne Noth, ich hoffe es, hat auch die strebsamen intelligenten Gewerbsgenossen der Stadt, welche ich die Ehre habe zu vertreten, das neue Gesetz geängstigt. Ich habe aber zu dem patriotischen Sinn dieser Männer, die sich ja auch in ihrer Petition principiell für Gewerbefreiheit erklären, so viel Zutrauen, daß sie sich zum allgemeinen Besten in das Unvermeidliche fügen. Gerechte Wünsche werden gern berücksichtigt werden. Pflicht eines Jeden ist es, in dieser Frage aufklärend zu wirken, namentlich heilige Pflicht der Presse hier ihre Schuldigkeit zu thun. Zu bedauern ist es, und ich spreche es hier öffentlich aus, daß die officiöse Leipziger Zeitung gelinde gesagt die Lactosigkeit beging, gegen die Gesetzesvorlage der Regierung so geharnischte Artikel zu bringen, welche glauben machten, daß es der Regierung nicht Ernst um die Vorlage sei.

Ich bin weit entfernt, dem in jeder Hinsicht ehrenwerthen Redacteur zu nahe zu treten, der ist ganz unschuldig und nur der Form nach Redacteur, andere Elemente stehen hinter ihm und leiten die Fäden, Elemente, die von der Neuzeit nichts wissen wollen, namentlich nichts von der Gewerbefreiheit, die ja ein Fortschritt ist, der jenen Herren unbequem. Nach allen Seiten hin Befriedigung zu schaffen, ist ein Werk der Unmöglichkeit. Schon